



Abend -

Zeitung.

150.

Sonnabend, am 1. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Das Schöne.

Das Höchste such' ich, was im Glanz
Der Schönheit blüht,
Ihm wollt' ich flechten einen Kranz;
Gefühldurchalüht,
Der Pieriden froher Sohn,
Von Lyra-Klang und Liedeston.

Ich sah der Rose milde Zier,
Sog ihren Duft
Gehaucht am blühenden Spalier
Durch Lenzesluft;
Doch trägt sie heimlich und versteckt,
Den Dorn auch, der die Schmerzen weckt.

Dann blickt' ich auf den schlanken Baum,
Der hoch sich hebt,
Ein Stolzler, in des Himmels Raum,
Vom West durchbebt;
Doch wenn der Herbst geendet hat
Entfällt dem Dürft'gen Reiz und Blatt.

Ist es die Welle, wenn der Schein
Vom Abendstrahl
In's Kräuseln fällt so golden ein,
Und glänzt durch's Thal?
Doch selbst hegt sie den Schimmer nicht,
Ist Spiegel nur vom fremden Licht.

So ist's der Sternenhimmel wohl
Mit Augen klar,
Dem Unbegrenzten ein Symbol
Und Weihaltar?
Doch bleibt ein jeder milde Stern
Für meine Sehnsucht stets so fern.

Ist's nun die Rose nicht, so hold,
Des Baumes Pracht,
Der Wellen abendliches Gold,
Die Sternennacht,

So such' ich ämsig wohl und bang'
Umsonst das Schönste lebenslang?

O laß, o laß Dein Suchen seyn,
Beglückter Mann,
Das Schönste ist ja doch schon Dein,
Gehört Dir an,
umschlingt Dich mit der Liebe Kuß
Zu nimmer endendem Genuß.

Auf ihren Wangen Rosen stehn,
Doch dornenlos,
Ihr Wuchs ist reizend stets und schön
Nicht wechselnd bloß,
Und jedes fremden Schmuckes baar
Wogt ihr gelocktes goldnes Haar.

Die beiden Sterne aber da
Voll Seelenlicht,
Sie leuchten Dir so freundlich nah,
Und jeder spricht:
Woll' einzeln nicht das Schönste schau'n,
Gott gab's vereint den holden Frau'n.

Th. Hell.

Alte Tafelgäste.

Friedrich Augusts I. Ober-Hofmarschall, Baron von Löwendal, ließ auf den 12. März 1722, als seinen 62sten Geburtstag, einen seiner ältesten Freunde, den 72jährigen Herrn von Trüßschler zur Tafel laden. Dieser, ein kindguter, drolliger Mann, der stets sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen war, jeden Zwang, wie die Sünde, haßte, und deshalb sowohl, als seines hohen Alters wegen, längst schon

in keine steifen, galanten Zirkel mehr ging, hatte auch nicht Lust, an der Tafel des Ober-Hofmarschalls sich einzustellen und ließ diesem unumwunden sagen: Das Essen in großer Gesellschaft genire ihn, mafen er ohne Sammetstiefeln, des verfluchten Podagra's wegen, nicht erscheinen könne. Darüber aber möchte die junge Welt nur spotten, und so wolle der alte Schneefieber in seinen vier Pfählen bleiben, wartend, bis ihn des lieben Gottes Ober-Hofmarschall mit Stundenglas und Hippe auf ein Maul voll Erde zur Tafel ziehe.

Löwendal ließ ihm dagegen sagen: Er möchte nur ohne Umstände in seinen Sammetstiefeln kommen, denn er werde meist seines gleichen finden. Daß aber die etwa anwesende junge Welt den alten Schneefieber nicht auf's Korn nehmen solle, dafür wolle er mit Leib und Seele stehen.

Darauf sagte der alte Trübschler zu, stellte sich ein und — war nicht wenig überrascht, noch 13 alte, und zwar lauter hochadelige Schneefieber — sämmtlich so zwischen 60 und 80 Jahren zu finden. Der älteste war er; der jüngste der Wirth selbst. Alle 14 Greise zählten zusammen 1040 Jahre.

Auf der Tafel, welche aus 29 Couverts bestand, und mit einem Tischtuche bedeckt war, das bis auf die Erde reichte, erhob sich ein von dem Hof-Conditor gelieferter Berg von Zucker, den Lebensberg andeutend, mit lauter Schlangenwegen, auf welchen 14 Pilger — den Wirth und seine lieben Gäste andeutend — mühsam herumkrochen.

Nachdem man sich daran lange genug ergötzt, auch so dieß und das über die männiglich gar wohl bekannten Schlangenwege gesprochen und geschertzt, sprach der Ober-Hofmarschall selbst das Tischgebet — denn das war damals noch Mode — nöthigte dann seine Gäste, Platz zu nehmen, und rangirte letztere selbst nach den Jahren.

Der alte Trübschler ward Präsident. Ihm zur Rechten setzte sich die Frau von Löwendal. Zwischen jedem Gaste blieb ein Stuhl leer. Das fanden Alle gar wunderbar.

Nun sag' mir nur, Du alte Excellenz, fuhr endlich Trübschler heraus: ob wir hier mit Geistern speisen sollen?

Herr Bruder, entgegnete Löwendal: bunte Reihe soll seyn, das ist so alte Tafelsitte. Aus alten Damen, das weiß ich schon, machen sich auch alte Schneefieber nicht viel — junge finden an uns kein Wohlgefallen. So mein' ich denn,

wir denken uns die schöne Welt. So viel Phantasie wird Dir doch wohl geblieben seyn.

Nun, wenn's ja fehlen sollte, mögen diese aus-helfen! damit lächelnd auf die Weinflaschen zeigend, nahm der Präsident Platz. Die Uebrigen folgten. Bei der Suppe ging's ziemlich einsylbig zu. Lauter alte Herren — und zwischen jedem eine Stuhlvacanz — wie sollte da die Unterhaltung lebendig werden. Auf einmal aber ergriff der Ober-Hofmarschall das Glas, mit den Worten: Sämmtliche hier anwesende alte Schneefieber! Man stieß an — und — fuhr der Toastbringer fort: sämmtliche Damen, die auf den leeren Plätzen da fehlen!

Da ward's auf einmal lebendig unter der Tafel, und, wie Geister aus der Unterwelt, arbeiteten sich hervor zwischen den 14 alten Schneefiebern 14 allerliebste, weißgekleidete Mädchen von 3 — 4 Jahren; deren jedes einen vacanten Stuhl einnahm und ohne Umstände seinen Nachbar küßte. Zu gleicher Zeit traten aus einem Nebenzimmer 14 der vornehmsten jungen Damen der Stadt hinter die Stühle der alten Schneefieber, diese zu bedienen.

Das Staunen der leztern, den Scherz und Lachstoff, welchen diese, in ihrer Art einzige, Scene gab, kann man sich denken. Den kleinen, lieben Engelchen huldigten lieblosend die alten Herren, die reifern lieben Engel aber wurden von ihnen natürlich auf die Stühle complimentirt. Doch half alles Flehen und Bitten nichts. Die alten Schneefieber mußten diesmal von Jugend und Schönheit sich bedienen lassen.

Ein froheres Fest ist vielleicht nie gefeiert worden. Die alten Herren wurden fast zu Kindern mit den Kindlein neben — zu Stuzern mit den Engeln hinter sich. Nach aufgehobener Tafel begann der Ball, wozu der größte Theil des Dresdner Adels, auch viel Landstände geladen waren, denn einige Wochen vorher hatte erst der Landtag begonnen. Den Ball eröffnete der 82jährige Trübschler in Sammetstiefeln mit einem dreijährigen Fräulein v. Bose. Natürlich gab's weder Walzer noch Ländler, denn diese waren damals so wenig Mode, als jetzt das Beten bei Tische. — Die ehrliche Menuet aber und die friedliche Polonaise wurden mit einer Artigkeit resp. geschliffen und gegangen, wie es von 1040 Jahren, wenn man mit 14 hineindividirte, nur zu erwarten war. Spät in der Nacht erst endete das originelle Fest, nachdem die alten Tänzer sich ganz in der Stille einer um den andern

entfernt hatten. Am längsten hielt der sammetgestiefelte Trübschler aus, welchen die Freude um 20 Jahre verjüngte.

Der König, nicht wenig ergötzt durch die Erzählung von dem Feste, wollte einige Monate nachher ein ähnliches und zwar noch glänzenderes geben, alle über 70 Jahre alte Offiziere und Hofbeamten dazu einladen und damit einige ihm besonders werthe Fremde überraschen. Es waren nämlich der österreichische Landmarschall und geheime Rath Graf von Harrach, nebst dem Baron von Imbs, kürzlich in Dresden eingetroffen und hatten ihm, Namens des Kaisers, die Insignien des Ritterordens vom goldenen Vliese überbracht. Allein unter der Hand war bekannt worden, daß Graf Harrach, selbst ein hochbejahrter Mann, dergleichen alten, nur an Tod und Grab erinnernden Umgebungen nicht sonderlich viel Geschmack abgewinnen werde, und so unterblieb denn die Ausführung dieses Festes, welches August gewiß mit der höchsten Eleganz ausgestattet haben würde.

Ein ähnliches Greisenfest gab es 58 Jahre später auf der Festung Königstein. Den 15. Julius 1780 nämlich feierte der Festungs-Commandant, Graf Solms, der Unter-Commandant von der Lochau und der Premier-Lieutenant Rudolph Gottfried von Block, ihr militairisches Dienstjubiläum. Da erhielt die ganze Garnison 3 Faß Bier und volle Musik. Acht Jubelsoldaten aber wurden an einer besondern Tafel gespeiset. Der jüngste davon hatte 69 Lebens- und 50 Dienstjahre; der älteste war 80 Jahre alt und die meisten standen über 56 Jahre im Dienst. Alle acht Greise zählten zusammen 605 Lebens- und 420 Dienstjahre; die drei Jubel-Offiziere aber, nebst dem, zu dem Fest eingeladenen Major von Zanthier, 281 und mit den erstern 886 Lebensjahre.

Der ehrwürdige Graf Solms überlebte dieses, in der That, seltene Fest noch beinahe 12 Jahre. Er starb, als ein 79ger, den 11. Mai 1792. In seinem Testament bestimmte er jedem Offizianten u. Offizier der Festung ein Legat an Silber, Porzellan oder Meublen, doch mit der Bedingung, von jedem Thaler des Werthes 3 Pfennige zur Armenkasse zu zahlen.

Ein ähnliches Gastmahl, wie das Solms'sche, gab den 9. Februar 1803 der Festungs-Commandant von Boblick. Seine Gäste waren: 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 1 Profos und 11 Gemeine, welche zusammen 1048½ Lebens- und 710½ Dienstjahre mit

dem 84jährigen Commandanten aber, und dem 72jährigen Capitain Badtstübner, 1204½ Lebens- und 835½ Dienstjahre zählten.

Die alten Söhne des Mars schmauseten Suppe, Fleisch mit Gemüse, Braten und Kuchen. Jeder bekam dazu eine halbe Bouteille Wein und ein Glas Branntwein. Um 4 Uhr ging man nach Hause und nahm — so wollte es der ehrwürdige Boblick — mit, was man nicht essen konnte.

Ein gutes Lied singt man gern zweimal. Das Jahr darauf feierte der Commandant seinen 85sten Geburtstag auf gleiche Weise. An seiner Tafel speiseten 24 Personen, in einem Nebenzimmer Alle von der Garnison, welche das 70ste Jahr erreicht hatten und derer waren 18, welche, mit dem Commandanten und Capitain, zusammen 1497 Lebens- und 1046½ Dienstjahre zählten. Darunter befand sich ein Gemeiner von 90 Lebens- und 71 Dienstjahren; einer von 89 und einer von 85 Jahren. Die übrigen Alle standen hoch in den Siebzigen.

Richard Ross.

Schauspieler-Anekdoten.

Ein sehr schlechter Schauspieler schwadronirte in der Garderobe beständig von seiner theatralischen Laufbahn, und bediente sich häufig des Ausdrucks: „Wir Künstler lassen uns dergleichen nicht gefallen; oder: wir Künstler haben auch unsern Stolz, u. s. w.“ Ein anderer Schauspieler von Kopf und Verdienst, der aber gewöhnlich nicht viel zu sprechen pflegte, stand aus seinem Winkel auf, und sagte zu jenem: „Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen. Ein Roß-Apfel und ein Vorstorfer-Apfel schwammen zufällig neben einander einen Fluß herunter. Der Vorstorfer sagte kein Wort; aber der Roß-Apfel sagte einmal über das andere: wir Apfeln, wir schwimmen.“

Ein wohlgelittener Schauspieler, der aber oft Unsinn auf der Bühne schwatzte, ohne daß ein ehrsameres Publikum es merkte, weil er alles recht keck und frisch von der Leber weg sprach — sollte, als Musikus Müller in Kabale und Liebe, sagen: „aber eine Weiberseele ist auch für den Kapellmeister zu spitzig“ — und der oft gepriesene Mann deklamirte ganz gravitatisch: „aber einer Weiberseele ist auch der Kapellmeister zu spitzig.“

C...le.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 18. Juni. Auf dem Linkeschen Bade. **Better Benjamin** aus Polen. Familien-Gemälde in 5 Akten, von H. Cuno. **Mad. Gerstäcker** trat in der Rolle der Bianca Krone mit einnehmender Natürlichkeit, doch wohl noch durch das erste Debüt etwas befangen, auf.

Am 19. Juni. Ebendasselbst. **Johann von Paris**. Hr. **Gerstäcker** bewährte in der Hauptrolle sein hohes Kunsttalent, als Sänger, neben einem freien Spiele, das mit feiner Haltung den Bürger von Paris wie den königlichen Prinzen nuanzirte. **Ulle. Willmann** erfreute durch kunstreichen Gesang als Prinzessin. Die Darstellung gefiel allgemein, so wie am

25. Juni die Wiederholung derselben.

Am 23. Juni. Ebendasselbst. **Johanna von Arc**.

Am 24. Im Hoftheater. **La Vestale**.

Am 27. Juni. Auf dem Linkeschen Bade. **Aschenbrödel**. Die Rolle der Aschenbrödel hat mehr Schwierigkeiten, als gewöhnlich angenommen wird. Die plötzliche Verwandlung aus dem unbefangenen, häuslichen Mädchen durch die Rose in ein höheres Seyn von Gefühl, wie von Wissen, fordert ein Spiel, welches, wenn es ganz nach den Regeln der Kunst gemessen werden soll, unter die schwer zu lösenden Aufgaben gehört. **Mad. Gerstäcker** that bei ihrem zweiten Debüt in dieser Parthie billigen Ansoderungen gewiß Genüge, und zeichnete sich besonders durch ihren Tanz, wie in den frühern Scenen durch naive Herzlichkeit aus. Hr. **Gerstäcker** hob den **Kamir** zur Bedeutung und ließ nur bedauern, daß die Gesangparthie des Prinzen so klein ist. **Florinde** war durch **Ulle. Willmann** besetzt, welche mit **Mad. Miksch**, als **Thisebe**, in den **Bravour-Gesängen** dieser Rollen volle Genüge leistete.

Hannover, im Mai 1820.

Sie wünschen über Kunst, Wissenschaft und gesellschaftliches Leben, nicht allein über die Bühne, Bericht von mir für die gehaltreiche Abendzeitung, und weil diese ein solches Beiwort vor vielen Flugschriften Germaniens verdient, so ist die Aufgabe desto schwerer; denn wenn auch manch nicht erkanntes künstlerisches Genie im stillen Strüchlein sich Selbstgenüsse schafft, wenn auch manch kräftiger Pädagog dem Staate Ernten streut, wenn der Hannoveraner auch sich gern zur Freude vereint, so ist dennoch wol kein Ort, wovon sich dergleichen für den Fremden schlechter erzählen ließe, da sich alles Genannte entweder in den Grenzen der lieben Alltäglichkeit bewegt, oder für die Menge und den Beschauer nicht an das Sonnenlicht tritt und von Niemanden, der Beruf dazu hätte, in dasselbe gezogen wird. Selbst unser Hofmaler **Kamberg**, auf den jeder Kaiserhof stolz seyn dürfte, ist mehr von Fremden gesucht und hochgehalten, als von seinen Mitbürgern, und lebt sein still-herrlich Leben in einem kleinen Kreise, der ihm wahrhaft befreundet ist. Die Baukunst kann bei uns nur an kleinlichen Productionen spielen, denn es fehlt an Augusten und Mäcenaten, deren Kassen bodenlos sind; der Schloßbau ist nicht beendet und erlaubt darum noch kein Urtheil; von dem **Waterloo-Monumente** ist es ganz still gewor-

den, über die Wahl des Platzes scheint der edle Plan selbst vergessen. Durch neue Thore haben die Eingänge der Residenz sehr gewonnen. Malerei und Plastik finden vielleicht nach mehreren Decennien auch bei uns ein Mehreres, denn die ehemalige gräflich **Walmodensche Villa** ist jetzt Eigenthum des Königs, und dazu bestimmt, ein Asyl der genannten Künste zu werden. Man sammelt an einer Gallerie, und schon jetzt ist manches Bild von **Werth** dort aufgehangen, und die **Walmodensche Sammlung** von Statuen und Antiken, welche ganz, wie sie war, gekauft wurde, und ebenfalls auf jener Villa verblieb, giebt jungen Künstlern eine treffliche Gelegenheit zu Studien nützlichster Art. Eine zweite gute Gallerie von Gemälden ist im Besitz des Kaufmanns **Hausmann**, eines Bruders des geachteten Professors zu Göttingen, durch sein mineralogisches System berühmt; diese Sammlung enthält vorzügliche Stücke der deutschen Schule, und vermehrt sich mit jedem Jahre. — Glücklicher als die übrigen Künste ist die Musik bei uns; sie ist das Schooskind der Hannoveraner, und hat einen großen Protector an unserm verehrten Herzoge selbst. Wie die Oper stets am besuchtesten ist, so bringt der Winter uns auch wohlausgeführte Concerte, und fast jede Privatgesellschaft wird durch Quartette oder eine Sängerin, wenigstens durch einen modernen Troubadour und seine Guitarre ergötzt. Auch dieses Jahr brachten die Wochenconcerte im **Redoutensaal** manches Schöne. Vor Zeiten wurden die **Vocalparthien** dieser Vereinigung durch **Dilettanten** und **Dilettantinnen** ausgefüllt; jetzt jungen die Operisten; die Abwechslung und Neuheit, das Salz der irdischen Lust, ist dadurch verringert worden. Auch unser Concertmeister **Kiesewetter** fehlte diesen Winter, und erschien nur im Schlußconcerte mit seiner längst bewunderten Kunstfertigkeit und seinem hinreißenden Spiele wieder. Er lag lange krank im fernem Amsterdam, und seine Freunde trauerten schon um seinen Verlust; auch ist seine Gesundheit noch nicht vollkommen ihm rückgegeben. —

Nach dieser kurzen Uebersicht bleibt nun nichts übrig, als auf die Centralsonne des Lebens der Hannoveraner zurückzukommen, auf den **Riesenguell** ihrer Unterhaltungen im öffentlichen Hause, wie im **Gesellschaftsaale**, auf die **Arena** ihrer kritischen Zungenkämpfe, auf das Theater. —

Die berauschte **Wailust** reißt hinaus aus der Ordnung des Geschäftstages in die grünen **Labyrinth** der bunten Felder und des blühenden **Waldes**, so wollen auch wir der gewohnten Ordnung uns entbinden und die zuletzt gebrochene Blume zuerst besingen. Wir haben in diesem Augenblicke den **Sohn der Erato** unter uns, der erwählt wurde, **Dresdens Ruhm** und **Glanz** im Reiche der Kunst noch zu erhöhen; **Gerstäcker** singt bei uns. Sein **Belmonte** hat uns entzückt, **Lamino** und **Cargin** werden die Freude doppeln. Er ist ein unübertrefflicher Sänger. Lieblichkeit und Stärke vermählen sich in ihm; sein Tenor kränkelt nirgend, ist nirgend verzärtelt oder weibisch; es ist die reine **Jugendstimme** eines **Antinous**, kräftig und voll überall, mit unerschöpflichen Quellen immer mächtiger strömend, je länger der **Ton** quillt, je schwieriger die Aufgabe gebracht ward. Dabei ist sein Spiel warm und gerecht, sein **Aeußeres** sehr angenehm, und nur zu rügen, daß sein Gesicht zu oft lächelt, selbst im wahrhaft tragischen Momente.

(Die Fortiguug folgt.)

(Nebst einer Beilage.)